

Zeitschrift: Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik

Band: 7 (1877)

Artikel: Beiträge aus dem Niederdeutschen.

Autor: Woeste, F.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-180680>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BEITRÄGE AUS DEM NIEDERDEUTSCHEN.

Südwestfälische süfs, ümmesüfs.

Eine sprachgeschichtliche Untersuchung.¹

1. Unsere südwestfälischen süfs, ümmesüfs zeigen die Bedeutungen der nhd. so, sonst und umsonst. Süfs ist nur dann so, wenn es dem sou (aliter) entgegengesetzt wird, z. B. in den Redensarten: süfs àder sou (so oder anders); de äine dæ éäm süfs, de annere sou; jäideräin héät sine last: de äine süfs, de annere sou. Dafs sou die Bedeutung aliter auch sonst haben kann, lehrt die Redensart: sou àder sou (so oder anders). Vgl. dus unter 3. Süfs ist ferner alias, aliter und endlich auch olim. Ümmesüfs bedeutet: a) frustra, in vanum; b) gratis.

2. Im Altsächsischen finden wir nur das adv. sus = so, in dieser Weise, Hel. 5, 5. 14, 24. (Schmeller.)

3. Im Mittelniederdeutschen ist sus: a) so, in dieser Weise, z. B. RV. 1100. 1213 und häufig im Soester Daniel. Ein sus (so) im Gegensatze zu so (anders) findet sich z. B. in den Geistl. L. (Hölscher) 35 v. 10: „ist huden sus, eth is morgen so“; bei Liliencron VL. III, 329, 21, 4: „it is dallien sus, morgen so.“ Gerade so wird aber auch dus gebraucht, vgl. Lub. Chr. I, 93: „en del reden dus, de andern so.“ b) aliter, z. B. RV. 2821. 5878; Dan. 146; Fastnachtsp. 1066³²; Seib. Qu. 2, 305; MBeitr. I, 231. 296 (zuſs); 3, 484; Husp. 4 Adv. Quasimod. (süfs). Ein sus = olim muß im Mnd., wenn es überhaupt vorkam, selten gewesen sein. Gleichwohl kann es früherhin nicht gefehlt haben, da es wahrscheinlich zum begriffe aliter die brücke bildete. Neben sus, süs, süfs zeigen sich noch folgende Formen: sust, Staph. 2¹, 191; MBtr. I, 348; III, 661; — sutz, Dan. 125; — süst, Dan. 17; — sost, Stinchin 36, 6; — syst, Soest. Schrae 5^b. Wir sind berechtigt, die st. Form für die jüngere zu halten, weil sie im Allgemeinen später auftritt, während sus schon alts. und ahd. ist. Sie konnte auch aus der s-Form eben so leicht entstehen, wie z. B. aus südwestf. ås (Aas) ein åst, aus pås (Junge) ein påst entstanden ist. Auch umbsus, frustra, ist im Mnd. nicht selten, z. B. Stinchin 36, 5 (umb sus); — Dan. 141 (um sus); — Huspost. 20 Trinit. (vmmesöss); — Soest. F. (Emmingh.) 619 (ummensus). Für die Bedeutung gratis habe ich nur ein Beispiel aus der Huspostille, 5. Trinit.: „vmmesüs vnde vth gnade.“ Hier mag dieselbe durch die hd. Vorlage veranlaßt sein.

1) Vgl. Grimm, Gramm. III, 63. 92*. 89. 176. 197**.

4. Es fragt sich nun, ob sich für sus eine ältere Form aufweisen lasse. Ich denke, ja. Wahrscheinlich entstand sus aus dem im Gotischen erhaltenen suns (*ενθέως, παραχρήμα*), welches ich mit Grimm (Gr. III, 89) für eine Genetivform halte. Dass durch Assimilierung ein n vor s wegfallen könnte, darf nicht bezweifelt werden; vgl. märk., berg. kass = kans (kanst). Im Alts., Ahd. und Mnd. wird diese Angleichung freilich nicht bezeichnet, mag aber durch eine schärfere Aussprache des s angedeutet worden sein. Wie steht es nun weiter mit der Bedeutung? Kann ein Wort, welches dem Goten sogleich ausdrückte, die Grundlage eines anderen sein, welches so, sonst bedeutete? Wahrscheinlich drückte suns einst nicht bloß die zeitliche Erstreckung in die Zukunft, sondern auch eine solche in die Vergangenheit aus, also ein so eben, vorhin. Aus der letzteren muss die Bedeutung olim hervorgegangen sein, die dann leicht zu aliter führte. Ganz ähnlich steht dem mnd. to hand, to handes, sogleich, ein südwestf. te hands, vorhin, gegenüber. Vgl. auch das franz. tantôt in beiden Bedeutungen.

Was nun sus, so, in dieser Weise, betrifft, so liefse sich sagen, es sei ein anderes Wort, eine Nebenform des ags. þus, mnd. dus und demonstrativer Abkunft; aber vermutlich ist es doch nur das got. suns; kann „so“ ein sogleich und soeben ausdrücken (vgl. ik sin sou (oder si-sou) kuēmen; ik kuēme sou; si-sou kuēme ik), so wird ja auch wohl suns ein so statten können. Mehr noch muss dies einleuchten, wenn wir uns die Etymologie des got. suns klar zu legen suchen. Für diese dürfte ahd. sun (versus) in heimortsun und anderen zusammengesetzten Wörtern maßgebend sein. Wie versus als Substantiv (vgl. auch ital. verso = Richtung, Beziehung) Wendung, Richtung bedeutet, so steckt im got. suns ein Substantiv, dem wir den Sinn von Erstreckung, Richtung, Wendung zuschreiben müssen. Ursprünglich war dies eine räumliche Erstreckung, welche aber bald auf Zeit übertragen wurde und zunächst ein Hinausreichen aus der Gegenwart des Subjectes oder Objectes in die Zukunft, oder Vergangenheit, bezeichnete. Wie aber ahd. sun, alts. san (mox) und ags. sin (perpetuo) sicher etymologisch zusammen gehören, so ergeben sich für den Wortstamm sun auch die Bedeutungen Art, Weise, Weg, Gang, Mal. Man vgl. mhd. sin = Richtung, Weg (Wb. 2², 311); mnd. geins sins = in keiner Weise, keineswegs (Z. f. d. Ph. 5, 280); enig sins = in irgend einer Weise, irgendwie (v. Steinen 6, 1562); ander sins, in anderer Weise (Passionael); holl. eenigzins, anderzins; schwed. nágonsin, irgend einmal, je; tusen sinom tusen = tusen gånger

tusen.¹ Wie leicht konnte also suns, sus = sins auch die Bedeutung in dieser Weise, so erhalten!

Größere Schwierigkeit scheint ümmesüls, umsonst, frustra zu machen. Ich denke mir aber diese Bedeutung auf folgendem Wege entstanden. Mit einem suns, sus = so bezeichnete man ein Schnippchen, wie ein solches auch durch das, dat, span. eso, ital. tanto, franz. ça² ausgedrückt werden kann. Um sus war also = für ein Schnippchen, üm nix, für nichts, ohne Erfolg, ohne Zweck, somit frustra, in vanum. In dem Übergang von frustra endlich zu gratis liegt gar keine Schwierigkeit.

Mundart in der Gegend von Büren.

A. Zur Lautlehre.

Vocale. 1. a in Position für ē und e: fald, Feld; racht, Recht; — zalge, Zelge; — brant, brennt.

a für ei in atter, Eiter; ags. attor.

2. â für e in klâtern, klettern; märk. klætern.

â für a, märk. ä in schâwig, mnd. schabbe, märk. schäbbig.

â für märk. äi in grâpe, Mistgabel; lâwek, Lerche; mâr, mehr; spâke, Speiche; tânen, Zehen.

â für märk. oi, ö in gâseken, Gänschen.

3. à für a in härre, hatte; märk. hadde, harre.

4. å für altes â in bâre, Bahre; schâp, Schaf; sprâke, Sprache.

å für a vor rd, rt in bârd, Bart; mâter, Marder, märk. näter.

å für lang gewordene a in håbuttke, Hagebutte; kåle, Kahler; lâe, Lade; nâse, Nase; râwe, Rebe, mnd. rave; swâne, Schwaden (beim Mähen); vâr, Vater; wâter, Wasser.

å für ein aus i entstandenes â: wârwulf, Werwolf; märk. wearwulf und wârwulf; kåsek, Kohlstrunk, eigentlich das Mark darin; märk. keasek und kåsck.

5. i nicht e in is, ist; märk. es.

6. eï für langes i: z. B. sneïder, Schneider; weïn, Wein.

1) Sundén, Svensk Språklära 47 Anm. 2: „I uttrycket tusen sin om tusen (= tusen gånger tusen)“ sc. är sinom dat. plur. „sin, gång, återfinnes äfven i någonsin.“

2) Vgl. Jes. 56, 6: „Und die darauf wohnen, werden dahin sterben wie das.“ Zu dem entsprechenden „alse dat“ gibt die Magdeb. Bibel die richtige Glosse: „sodan dath moth men mit einem vinger wysen, gerade alse schlöge men en knipken mith den vingeren, gelick alse men secht: Ick geve nicht dat darümme; vgl. span. como eso, Colecc. 9, 11; ital.: „ma quest' ostacolo non impedi più che tanto il suo divisamento,“ Niccol., Byron I, 64. Franz. Tartuffe 1, 6.

7. ēu für langes u, z. B. rēuken, riechen; tēunrigge, Klebkraut.

8. ai für märk. äi in ain, ein; flaisk, Fleisch; gait, geht; hairniētel, Eiternessel; klaid, Kleid; laid, Leid; maist, meist; paigen, märk. pāigen, contendere; saile, Seele.

vraid, alts. wrēth.

9. au bleibt, wo märkisch äu, ou eintritt: laupen, laufen; raud, rot; — saur, mnd. sôr, märk. soir, trocken; — höibaum, Heubaum; — gaus, Gans.

10. äu für altes uo, märk. au: bläud, Blut; däuk, Tuch; gräussen, märk. grausen, Kräuter auspressen, vgl. mhd. gruose; häuner, Hünner, märk. hauner; käu, Kuh, märk. kau; pläug, Pflug. Der Umlaut dazu ist oi oder öi: droise, Drüse; groin, grün; röiwe, Rübe; stöile, Stühle. Das märkische hat dafür: draise oder draüse, grain oder graün, raiwe, staile.

11. eä für ē, wie märk. ea, iä: beärge, Berge; geäl, gelb; keärke, Kirche; spreäken, sprechen.

12. oë für o, märk. uà: moërgen, morgen. Mit Umlaut öë: döör, Thür.

Consonanten.

d wird g in hingen, hinten; weïwinge, Weidenwinde.

d wird rr in härre = hadde; — d wird n in swåne, Schwaden.

g wird h in hûdråwe, Gundelrebe; — h wird n in tânen, Zehen, märk. tâiwen.

kwe wird ku in kundel, Quendel.

r fällt aus bei Anlehnung in despe für drespe, Trespe; kâske, kleiner Karst; måter, Marder.

ss wird rr in ärre, als.

wr wird vr in vraid, märk. vräid.

w bleibt in wà, wai, wann, wat, wo märk. bà, bai, bann, bat gilt.

B. Volksräthsel und Räthselfragen.

1. Hantelantand

laip öewer dat fald;
kåne härre mår schoëken,
ärre hantalantand. — Egge.

Man beachte die dichterische Form in dem zu Anfange und zu Ende gesetzten hantelantand. Hantelantand mag verderbt sein aus handelantand, welches — gebildet wie happelepapp, Breischnapper — etwas bezeichnen würde, das mit dem Zahne (tand) handelt, d. i. arbeitet, also Zahnarbeiter = Egge. — Laip, lief, zu laupen; got. hlau-

pan, hlailaup. — öëwer, über, märk. üàwer. — Fald, Feld. — Kän, kein; märk. kain, aus dem hd. neben dem echten nain, niøn, neun. — Härre, hatte. — Mâr, mehr, märk. mær, mäir. — Schoëken, pl., Beine, märk. schuäken. Das Wort reiht sich an alts. sca-kan, scuok, gehen, laufen, oder vielmehr an ein diesem verwandtes stv. mit äußerem Ablaute. Es umfasst, wie hd. Bein, auch die Bedeutung Knochen. — Ärre, als.

2. Ik snëi di den bëuk oëpen,
neäm di de saile drëut,
giëw di woët te drinken
un lät di dann laupen. — Schreibfeder.

Sneï', schneide; märk. snîe, sneïe, snuie. — Bëuk, Bauch. — Oëpen, offen, märk. uäpen, alts. opan. — Saile, Seele, märk. säile, selten saile, got. saivala. Seele bezeichnet hier das Mark des Federkiels; man vgl. Häringsseele. — Drëut, draus. — Woët, etwas, märk. wuàt und wat. — Lät, lasse.

3. En krummen vâr,
ne ëutgehöëlte moime
un drai stracke süëne.

Topf mit Henkel und Füßen.

Vâr, Vater, märk. vâr. — ëutgehöëlt, ausgehöhlt. — Moime, Mutter, märk. mömme. Diese Wörter können lautlich nicht auf muoma (Tante) zurückgeführt werden. Sie entstanden wahrscheinlich aus einem altniederd. mammi, wie unser pöppel (krûd) aus alts. pappila. Im Mnd. findet sich dafür möme, dessen langer Vocal die aufgehobene Geminate ersetzt. So heisst es im Spil fan der Upst. 108: „ik geve ju mine mome vor maget“ sc. zum Weibe. Ettm. deutet hier möme durch Muhme, meint aber doch, es müsse in dieser Stelle dafür moder stehn. — Strack, gerade. Vgl. Kurtze, Wald. Volksüberl. Räthsel Nr. 33.

4. Et is woët an ussem hëuse,
dat brant un brant,
un doch brant kän hëus af. — Brennessel.

Man beachte die dichterische Form in dem „brant un brant, statt brennt immerfort. — Brant, märk. briënt.

5. Et is en ding, dat leäwet nitt
un sweäwet nitt,
un heät doch flaisk un bläud. — Blutwurst.

Man beachte den Binnenreim „leäwet nitt: sweäwet nitt.“ Im mnd. werden „leven und sweven“ oft als reimhafte Formel verbunden. Sweäwen, sich bewegen, im folgenden Räthsel bewegt werden. — Heät, hat. — Bläud, Blut.

6. Vöérne leäw·ik,
midden sweäw·ik,
hingen is flaisk un bläud. — Pferd, Pflug, Bauer.

Vöérne, vorn, märk. vüären. — Hingen, hinten; bei Iserlohn dafür nur ächten.

7. Vair rëue rillen,
vair fëule fillen,
knick-knack,
bommelsack.

Räder, Pferdefüsse, Peitsche, baumelnder Fuhrmann.

Rëu, rauh. — Rillen, anderwärts rollen, bei Simr. 103 lopers, sind Räder. — Fëule fillen sind Pfeiler, die sich einbiegen, also die Füsse des Pferdes. — Knick-knack, ablautendes Schallwort für snick-snack, bezeichnet die schnacke (Peitsche). — Bommelsack, anderwärts Pummelsack, ist der baumelnde Fuhrmann.

8. Vair gehangen,
vair gegangen,
ain studsrock,
ain swipp-swack. — Kuh (käu).

Man achte auf die kühne Verwendung der Participien als Substantive. Vair gehangen sind die vier Striche des Euters, welche hängen; vair gegangen die vier Gänger, d. i. Füßse. — Studs, auch märk. = Prunk, Pracht, besonders in der Redensart: studs maken; vgl. alts. stud, opes, divitiae. Daher studsrock, prächtiger Rock = Fell der Kuh. — Swipp-swack, Schwanz. Zu swipp vgl. ags. svipjan, unser swippe, Peitsche; zu swack unser swacken, wackeln.

9. In dem wåter gaitt spazairen,
flankorairen;
(sall et smaken,
most et maken)
raud scharlaken.
Wai kann't råden,
wai kann't denken,
dem woll-wei ne flasche weïn inschenken.
Krebs (kriewet).

Wåter, Wasser. — Flankorairen für flankairen, umherstreifen. Was in () steht, ist von mir hinzugesetzt. — Woll-wei, wollen wir.

10. Is en mann van Hecken-pecken.

heät en knöökern angesichte,
heät en kålen bård,
heät en klaid van dëusend flicken,
kann kån sneïder binander stücken.

Hahn (überl. gaus, Gans).

Hecken-pecken steht emphatisch für Hecken. Mann v. H. ist also ein Hecker, Züchter. — Knöökern, knöchern. — Kåle bård, kahler Bart; vgl. DWB. s. v. bart 16. Der märk. Ausdruck für diese Läppchen ist bellen, pl. Bei Hennink 9^b heißt es: he heft wampen, barde un kragen. — Binander, zusammen, märk. binäin. — Stücken, aus Stücken zusammen setzen; märk. auch stückern.

11. Hingen frett et,

vöör schitt et. — Schneidlade (sneilåe).

Das märk. Räthsel von der Wannemühle lautet: ächten friett se, vüaren dritt se. Frett, frisst; märk. frietet, friett; schitt, cacat.

12. Krimlä-wimlā, wà wuste hentäu? —

Groine madam, wat gait di dat an! — Bach und Wiese.

Krimlä-wimlā, Krimler-wimler, vom Wellengekräusel des Bachs. — Wuste, willst du, märk. woste, wuëste.

13. Hufftich kanuffdi!

moërgen well ik up di,
well di karnellen,
din bëuk soll di swollen. — Teig (daig).

Eins der vielen zweideutigen Volksräthsel, welche muthwillige Bauerburschen gern den Mädchen zu rathen geben. Für überl. hufftich ist huffdi zu lesen. Huffdi kanuffdi stehen hier interjectional, sind aber entstanden aus ik huffe di, ik kanuffe di. Huffen, schlagen, vgl. engl. to huff and puff; kanuffen = knuffen, mit der Faust schlagen. — Moërgen, morgen, märk. muàrgen, mårne. — Karnellen = knellen, nellen, drückt ein schallweckendes Schlagen aus, hat aber nebenbei auch die Bedeutung futuere. Erläuternd ist ein märkisches Räthsel: Ik huffe di un paffe di, ik well di pimpernellen, de bûk dä soll di swollen. — Bett, welches gemacht wird.

14. Wai heät den grötsten snufdäuk? — De häuner, de putset de nàse an der ærde.

Snufdäuk, Schnupftuch. — Häuner, Hühner.

15. Ik smeïte woët raudes int wåter un brenge woët swattes wëir rëut. — Ne gloinige koële.

Smeïte, schmeïse, werfe. — Raud, rot. — Swatt für swart, schwarz. — Wëir, wieder. — Gloinig aus mnd. glogendig, gloyendig, glühend. — Koële, Kohle.

16. Wai gait int holt un spredt tällers? — De käu.

Spredt, spreitet. — Tällers, plur., Teller, hier Kuhfladen. — Käu, Kuh, märk. käu.

17. Wai kann alle spräken spreäken? Dat echo.

18. Wann loipet de hase öëwer de maisten beärge? — Wann he öëwer en pläugland loipet.

Loipet zu laupen, laufen. — Pläugland, Pflugland, gepflügtes Land.

19. Wat is et airste in der keärke? — De schall vam slüëttel.

Et airste, das erste. — Slüëttel, Schlüssel.

20. Wà slätt se den airsten nagel henne, wann se ne keärke bugget? — Oppen kopp.

Wà, wo. — Slätt, schlagen. — Bugget, bauen.

21. Wann is de hiëmel klenner ärre de keärkendöér? — Wann se ne der unner heär dreæget un welt prossiaun gân.

Klenner, kleiner. — Ärre, als. — Keärkendöér, Kirchthüre. — Der unner heär, darunter her. — Dreæget, tragen. — Prossiaun, Procession.

22. Wà draiget de köster den ærs henne, wanne middag lüdt? — Nàm hiëmedssnapp.

Draiget, dreht. — Henne, hin. — Wanne, wann er. — Lüdt, läutet. — Hiëmedssnapp, Hintertheil des Hemdes. Die Schlitzen am Mannshemde trennen den vorderen und den hinteren „snapp“; snapp ist also eins der beiden Stücke, ursprünglich nur Schurze, vgl. engl. shirt.

23. Wann heät de bëur dat maiste im hëuse? — Wann he im finster liët un den kopp rëut heät.

Finster, Fenster. — Liët, liegt.

Bu Rainke sik bï de finen giët.

Taum adel helpt all ens dat snoïde geld,
sou wîst dat ût de loup der hûdgen weld. —

Worterkl. de finen, die Pietisten, oft aeh die wirklich Frommen so genannt. — 1. all ens, manchmal.

Per fas et nefas gold binen te schrappen,
 med rank un slank sik waren föar dem stappen:
 5 dat hadde Rainke gründlik utelårt
 un dag föar dag sin gued damed fermårt.
 Hai cummedért antlesté milliouen,
 dà wèrd he adelt — üm 'ne te belounen — ;
 hä schrêf sik nû en Hår fan Malpartûs,
 10 sin wåpen was en klûsner föar der klûs.
 Un wår he nû nitt hår fan sou un sou gehaiten,
 hä hadde siéker föar sin treåen brummen maiten;
 doch moch he süs derföar woal düchtig pipen,
 ter strâfe hett dat daipe in den bûdel gripen;
 15 dann bat de frau un Fols eär frigger trock
 was mår as gâve in den armenstock.
 Doch Rainke konn sik tröisten: sine zinsen
 dä brächten eäm im jår en houpen linsen,
 fiel mår as nû noch flöiten gân. —
 20 Men dåbi woll he't doch nitt låten stân.
 Bai heät nitt sine puppe taum bedrive!
 Un Rainke harr se hatt am jungen wive,
 nû was dai fudd un gâr fan eäm geschedt,
 hai missde sai am diss, se fâlde eäm im bedd:
 25 hä moch sik op woat anners nû besinnen,
 de wiverfalskhed konn he nitt ferwinnen.
 Hä stûrt op åren un op fiel-te-seggen,

3) schrappen, scharren. 4) rank un slank, Ränke und krumme Wege. — sik waren, sich hüten. — stappen, m., Fuchseisen. 7) cummedért, commandiert. 10) wåpen, n., Waffe, Wappen. — klûsner, Klausner. 12) treåen, treten; vgl. Z. VII, 228 ff. — brummen, im Gefängniß sitzen. — maiten, müssen. 13) moch, müfste. — süs, sonst, aliter. — pipen, pfeifen, fig. leiden. 14) hett dat, das heifst, cioè; nachgesetzt oder eingeschoben. — daipe, adv. tief. 16) gâve, Gabe. 18) linsen, christlike linsen = Geld. 19) flöitten gân, verloren gehn, ist häufig im nd., daneben auch: hai es flöiten. Im DWB. wird Zusammenhang mit Flöte (tibia) vermutet, dagegen Herleitung von pleite abgelehnt. Andere Vermuthungen bei Frischb. Pr. Sprichw. 928. Aber flöitten ist Kil. vloten, natare, und mnd. floten, Seereise machen; vgl. Seib. Urk. 968: „dat sey (freigelassene Leibeigene) moget teyn, varen, floten gan, in wat hern lant sey lustet.“ Ein Leibeigener, der über See gieng, war in einer Zeit, wo man ohne Gendarmen wohl oder übel fertig wurde, so gut wie verloren. So und nicht anders, scheint es mir, sind wir zu unserm flöitten gân, die Dänen zu ihrem at gaae flöite gekommen. 20) låten stân, bewenden lassen. 21) bedrif, Zeitvertreib. 22) harre = hadde. 23) fudd, fort. — geschedt, geschieden. 26) ferwinnen, sich über etwas hinwegsetzen. 27) stûren op, auf etwas los steuern.

möch sik bim küoning gärn int lager leggen.
 Woal geng op dat 'ne swåre melodigge,
 30 an Nobels hoaf dà gald de klerisigge:
 bi deår stond Rainke bister aneschrîeven
 üm spottes willen, deän he fake hadde drîeven
 med här Bellîn un andern finen lûen;
 hä harr' en fûstken já se rècht te brûen.
 35 Doch klauke kårls dä wèrd intlest peråt,
 dann buten doud gaf't noch föar alles råd.
 Mag woal ut vau 'ne ixe wåren,
 b'rüm soll nitt Rainke mucken lären!
 Saiht nu, sou feng de foss et ân
 40 med öaverlagtem niggen plân.
 „Hê, Motte!“ raip he in de küøke 'runner,
 „ik woll, du gengs mi mål itsunner
 nà dinem fâr; du driøps — ik wêt —
 den ållen woal te hûs, hä stêt
 45 üm düøse tîd un kîkt nàm winne.
 So loup dann nû mål rècht geswinne
 un bai dem fâr fan minetweågen:
 wann't eäme ichtens quåm geleågen,
 so soll hä måren med der frauern,
 50 din mouder, mî de år andauen
 un neämn föar laif, bat küøk' un keller
 bescheåren mag in glas un tèller.
 Ik hädd' eäm ock woat föar te leggen,
 woat gans besunners eäm te seggen.“ —
 55 De dérne gêt de boadskop sunder töiven,
 un Grimbârds — dat es woal te löiven —
 dä folget op. Nà söskem håren
 geng woal en annern like gâren. —
 Dat eäten was föarbî, nitt sou dat drinken,
 60 dà latt här Rainke sine stemme sinken

31) bister, übel, schwarz. 32) fake, oft. 34) harr en fûstken, hatte ein Fäustchen, verstand sich darauf. — brüen, belästigen, plagen. 35) peråt, parat, fertig. 36) buten doud, den Tod ausgenommen. 37) römisches V läfst sich bequem zu X fâlschen; vgl. ein X für ein U (V) machen. 38) mucken, Tücke, fromme Grimassen, scheinheilige Geberden. 42) itsunner, jetzt. 47) bai für baide, entbiete. 48) ichtens, irgend. — quåm, käme. 49) måren, morgen. 50) andauen, anthun, erweisen. 51) föar laif, für lieb. 55) boadskop, Botschaft. — töiven, Verziehen, Verzug. 56) löiven, glauben. 57) opfolgen, der Einladung Folge leisten. — sösk, solch. 58) like, gleich, ebensö.

un kårt gans beärv' un lise,
so gâr nitt op de àlle wise:
„Hårt, laive fedder un frau nichte,
sidd miner trûrigen geschichte
65 geng grouten wessel med mi föar,
min heärte wur as appeln möar.
Ik hevv enhand nu innesaihen,
et es fan mî so fiel geschaihen,
dat nitt en doug un mî ferklâgt,
70 föar Goad: min maud es gans ferzâgt.
In boushed lag ik schîr bedoapen,
un heât en unglück mî bedroapen,
't es nix noch tiègen mine schuld:
Goad hadde lange tîd geduld
75 med mî; nû we'k op beätern weågen
fan stund an gân. Ik well nu dreågen,
as klûsener, en hâren klêd,
so bû dat op mim wåpen stêt.
Med beäen un med salmen - singen
80 we'k dag un nacht de tîd ferbringen;
fan wilden woatteln we'k mi neåren
un flêsk as kost bârût fersweåren
as fromme klûsners wisse daut.
Leäv ik dann mål op sösken faut,
85 so wèrd mi Goad der Hâr fergiæven }
all bat ik böises hevv bedrioven,
all bat ik eäm sin schüllig bliæven, }
un mårn am dage gâ'k fam hoave
un trecke Goad dem Hârn te loave
90 nam Bockelouh in minen wâld,
i kent de kluse, sai es àld.
Bat ik nu noch an û gesinne,

61) kåeren, sprechen. — beärv, sanft, bescheiden, demüthig. 64) sidd, sind, sidder, sinner, seit. 65) wessel, Veränderung 66) wour = wurde, wurde. — as appeln möar, apfelmürbe, ganz mürbe. 67) enhand, nachgerade, endlich; da das endlich manchmal mit dem glücklich zusammenfällt, so hatte „ent-hant gân“ im mnd. die Bedeutung glücken. 69) nitt en doug, nicht taugt. Eine Redensart, in der sich die Negation en erhielt. 70) maud, Muth, Gemüth. 71) bedoapen, eingetaucht. 73) tiègen, gegen. 75) we'k = well ik, will ich. 78) mim = minem. 79) beäen, Beten. 81) woatteln = worteln, Wurzeln. 82) fersweåren, abschwören, sich durch Schwur verpflichten etwas zu meiden. 90) Bockelouh, Buchenwald, häufiger Ortsname.

- es: welt, derwîl ik gnâde winne,
 min hûs un hoaf med flît ferwâllen
 95 un ðaver mine güeder schâllen.
 Un solden mine livesârven,
 de süene, buten lands fersteârven,
 so fält an û min gansse gued;
 bit dâhen hett i den genuet.
 100 Welt i de güeder mî ferwâllen,
 so sî doch woat hir ûtbehâllen:
 de frommen lû, dâ ik so fake,
 derbuten un ock unner dake,
 bespottet hevve, sôlt genaiten
 105 fan nû an, frî op eären faiten,
 bat sai fan minem wassdom welt.
 In waie, wiëse, wâld un feld
 sôlt schâpe, hitten, rêh un hasen,
 kaninen, kai un göise grasen.
 110 Dat, Grimbârd, daut den frommen kund,
 seggt eän: in dêmaud biddt min mund,
 dat sai med kind un kindeskinner
 welt beåen föar mi armen sünner;
 un könn dat åne last geschaihn,
 115 so wol'k s'ock gärne bî mi saihn,
 föarût den frommen bock Bellîn,
 dat soll min gêstlik fader sîn. —

Àll Grimbârd gêt un meldet unfertöivet,
 bat Rainke sprâk, woal dat he lôivet,
 120 med deär bekârung es't so wîd nitt heår,
 de wilde woatteln sind 'ne lüegen-meår. —
 Bâll dâgt de dag, dâ trekt föar Rainke's klûs
 de fine schâr, se dreäpt en ock te hûs:
 hä sitt' un beädt sik grade an den disk,

93) derwile, während. 94) ferwâllen, verwalten. 95) schâllen, schalten. 97) buten lands, außer Landes. 98) û, euch. 99) genuet, Genuss. 100) i, ihr. 101) woat, etwas. 102) fake, oft. 103) derbuten, drausen. 104) bespottet, verspottet. — genaiten, geniesen. 105) faite, Füsse. 106) wassdom, Wachsthum, Gewächs. 107) waie, Weide. 108) hitte, Ziege. 109) kanine, Kaninchen. — kaie, Kühe. — göise, Gänse. 116) föarût, vorab. 118) unfertöivet, ohne Verzug, unverzögert. 119) woal dat, wiewohl. — lôivet, glaubt. 121) lüegen-meår, Lügengeschichte. 122) bâlle, bald. 124) sitt' = sittet, sitzt. — sik beäen, beten.

- 125 bat föar eäm stêt, dat es nitt flês noch fisk,
 blout balsternacken in 'me hülten nappe,
 dä grauf he selver op 'me stenen knappe. —
 Derwil Bellin un andre fromme hâren
 all bî dem klûsner in der stoave wâren,
 130 sind woat fam tropp terügge bliëven:
 här Heärmen Bock un weske fine Tiœven.
 Bat Heärmen föar en nîlât es, wêt jederêñ:
 so strîkt he üm de klûs un dait me'm bêñ
 en finster oopen. Hê, eän slätt de Hamer,
 135 bat sührt he unden in der ächterkamer!
 Dà ligget doue pillen, hauner, göise:
 sou häldt sin fasten Foss de böise!
 Doch Heärmen swîgt fan Rainke's schanne. —
 Derwile krasset ût dem sanne
 140 de tiœve Molly knoaken 'rût,
 dä saïht as hasenköppé ût.
 „Sûh,“ siët se, „Rainke's fromme weärke!“
 De andern stûrt: „Dat' nümmes meärke!
 bat doud es, günn eäm stille rauh:
 145 schrapp wîer tau, schrapp wacker tau!
 Vi alle sind noch niene engel,
 hett uëse fâler, uëse mängel.
 So stupp konn Rainke ouk nitt anners wâren,
 enhand wèrd hai de sake beäter lâren.“ —
 150 De knoaken sind ferschrappt, dà küënt de bock.
 Nu gât se hen, bà Rainke sitt' im hâren rock.
 Dai wêt den mund so fromm te füllen,
 med Canaan de lû te küllen.

126) blout, blofs, nur. — balsternacken, Pastinaken. Der Schreiber dieses fand eine Menge wilder Pastinaken auf dem Kamme eines Hügels von geschichtetem Kalkstein. — hülten, hölzern. 127) grauf, grub, zu graven. — stenen knapp, steiniger Hügel. Knapp bedeutet eigentlich Absatz; als Absatz des Schuhs schon bei Hag. Köln. Chr. 3801. 130) woat, einige. 131) weske, welche, einige. — tiœve, Hündin. 132) nîlât, Neugieriger. 133) strîkt, streicht. — dait, tut. — mem = med dem. 134) eän slätt de Hamer, ihn schlägt der Hammer, Ausdruck großen Erstaunens. Vgl. Myth.³ 166. 136) pille, Ente. 143) stüren, steuern, hier: hemmen in der Rede. — nümmes, niemand. 145) tauschrappen, zuscharren. — wacker, schnell. 146) vi, wir. — niene, keine. 147) hett, haben. 148) stupp, auf der Stelle. — wären, werden. 149) enhand, nachgerade. 150) ferschrappen, verscharren. — küënt, kommt. 151) gât, gehn. 153) Canaan, Sprache Canaans, fromme Redensarten. — küllen, hintergehen, engl. to gull.

- Se meärket nitt dem schelme sine nücke
 155 un hälldt fan siner fromhed groute stücke,
 föaraf Bellin, dä siet om weäg nà hûs:
 „En schînend lecht es Foss in siner klûs;
 bu gau kann gnâde doch den mann bekâren
 un eäm der bibbel hillge sprâke lâren!
 160 En dûvel was he süfs an böisem sinn,
 nû treckt fan eäm de Keärke grout gewinn!“ —
 Här Heärmen und de tiêven blivet stumm —
 se wiët', bârüm — un hälldt de annern dumm.
 Se latt se dann ock still med wâren,
 165 as oppet lest Bellin un andre hâren
 den föarslag daut, se woln nàm Hoave
 berichten, bat tau Rainke's loave
 se nû te seggen wârn ferbunnen,
 un bû se eän bekårt hânn funnen.
 170 Håert, bat föar schrift se Stout dem Bullen schicket,
 dä Nobeln af un an sin krank gewiøten flicket:
 „Hougwürdige Hâr, der frommen stütt' un roum
 glik as der ketter raug' un toum!
 Vi underschriëvnen könt nitt underlåten
 175 bi Û te melden, bat us butermåten
 so freut, dat Foss de Hâr fan Malpartûs
 de weld ferlait un woënt nu in der klûs;
 dâ dait he nix — op gêstlik weärk bedacht —
 as beân un salmen singen dag un nacht;
 180 ock bû hä dâ begann dat flës sik te fersweâren
 un sik allêne men fan plantenkost te neåren;
 un bû tefôarn med milder hand sin gued
 hai deårdæ allen frommen taum genuët.
 Û wîshed mag sik woal derop besinnen,
 185 of nitt de Keärke grouts nu könn gewinnen,
 wann Foss, so stark an wiëten un ferstand,
 wörd ichtens bå im regiment des lands ferwandt.“

154) nücke, Tücke. 156) siet, sagt, zu seggen. 158) gau, schnell.

163) wiët' = wiëtet, wissen. 164) med wâren lâten, gewähren lassen.

170) Stout, Stofs. — Bulle, Zuchtstier. 171) af un an, dann und wann.

172) stütte, Stütze. — roum, Ruhm. 173) ketter, Ketzer. — rauge, Rute. —

toum, Zaum, Zügel. 175) û, euch. — butermåten, übermaßen. 183) deärdæ, darthat, übergab; zu deärdau. 184) û, eure. 184) grouts, sehr. 186)

wiëten, wissen. 187) wörd, würde — ichtens bå, irgend wo.

Alter Brauch bei Bauern in der märkischen Ruhrgegend.¹

Op ussen bûrenhûawen was süfs en àld recht: Wann sâterdagh âwends 'ne dâirne éär gesatt strânge nitt spunnen hadde, dann smiêten de junges en plock dârne oppen sûegetruâgh, dâ stond bûten dem hûse, bünten de dâirne med der fuët derop un 5 twüngen se sou taum spinnen.

In mînen junges dagen heww' ik ock am ² Bertenklouh wuënt. Dâ was ik — dat könt Se mi män lôwen — 'ne flítige spinnerske, déär süfs so wuàt gar nitt fûàrkwam. Män en mál hack twâi 10 dage an der slächterigge med hulpen un was med mînen strängen im ächterwéärke. Usse swâine, dai mi nitt guëd tau was, nam sik dat glik te bate. So drå at de bûr im bedde was, woll hai un en annern knecht mi krîgen un oppen dârenplock binnen. Ik flüchtede àwwer nàme héær. Dâ konn ik den swâinen, wann hä 15 mi nå woll, lichtfeddige fan der ledder schüdden. Män nû fengen de junges an un drûegen péärreküëtels, àlle schaulappen un anner ülmigh tûgh op de réäke; se dächten mi sou med smouk un stank fam héär te ferdriwen. As se sägen, dack mi nitt ûtrôkern lait, 20 klomm de sûegejunge im bausem 'roppe, med willen bî mi te kuemen. Dâ ik dat wîs wour, gaf ik mi ant schraien, dat de bûr et hâren soll. Dai stand ock fârtens wîer op un kwam in de 25 küëke. Hai moch lôwen, et hâdde sik bå en ungelücke taudréægen. Män as hai sâgh, bat im wéärke was, dâ woll hä dem swâinen de huâsen opbinnen. Dai saggte éäm àwwer: „Hâr, fi daut usse gesatte arbäid. Hîr heww-i mál nix te mellen. Düt es en àld recht op allen hûawen. Wann de mutte fîset, könn-i åmen 30 seggen!“ De bûr lait éäm dat drîste kûren mál so hengân, män hä läid doch nitt, dat mi de junges dat pass anpöcken.

Sprachliche Erläuterungen.

1. usse, unser, mit doppeltem weichen s, ist in der Mark weniger gebräuchlich als uëse. — süfs, früherhin, olim; Zeile 8: sonst, aliter; vgl. zur Geschichte von süfs, ümmesüfs, oben S. 425. — sâterdagh, Sonnabend. Für die Entlehnung von dies Saturni ist der lange Vocal kein Hindernis, aber die Verwendung des Sâter für Ortsnamen

1) Aus dem Munde einer kürzlich gestorbenen über achtzigjährigen Frau, der Frau Hombeck zu Marienbad bei Sümmern.

2) Durch am wird der Name des Hauswirths zum Ortsnamen, aber auch Ortsnamen erhalten dieses am, wenn der Bauer, wie häufig der Fall, den Namen seines Hofes angenommen hat.

(z. B. Miles v. Saterslo, Z. d. berg. Gv. 7, 39) so wie das ags. sättere scheinen für ein germanisches sâtari (insidiator), vielleicht Beiname Loki's, zu sprechen. — 2. gesatt, n., Gesetztes, vorgeschriebene Zahl. — 3. plock, m., was man mit der Hand pflücken oder greifen kann, Handvoll. — sūegetruàgh, Sautrog. — 4. bünten, banden; nach schwerer Silbe geht d in t über. — fuët, f., Podex. — 6. Bertenklouh, Beringloh. — wuënt, gewohnt; Knechte und Mägde sagen nicht dienen, sondern wohnen. — 7. män, nur, wahrscheinlich aus nihwan entstanden. — lōwen, glauben. — spinnerske, Spinnerin; mnd. spinnersche, F. Dortm. 3, 237. — 8. so wuàt, so etwas. — fùàrkwam, vorkam, begegnete. — män, aber. — hack = hadde ik. — 9. slächterigge, Schlächterei. — 10. ächterwéark, n., Rückstand. — swäine, m., Schweinhirt. — üm-mes guëd tau sìn, einem wohlwollen. — nam sik te bate, machte sich zu Nutze. — 11. drå, schnell, bald; mnd. dråde. — at = as. — 13. héær, m., 1) Raum über dem Herde, 2) Kammer, durch welche der Rauch vom Herde aus zieht; Synon. åfse. Enthält dasselbe hari (Höhe), welches in héærrouk, héærbrand steckt? — 14. lichtfeddige, adv., leicht. — schüdden, schütten, schütteln. — 15. junges, Jungen, Knechte. — péärreküëtels, Rossäpfel. — schaulappe, Schuhsohle. — 16. ülmigh tûgh, Zeug, was viel Rauch gibt, vgl. ülm, Dampf, Rauch; ülmen, stark rauchen, so dass es belästigt; altn. ilma, fragrare. — réäke, f., oder réäken, m., Reche, Feuerherd; vgl. stf. réäken (rak), rechen, scharren. — smouk, m., Schmauch; mnd. smoek, Fastnachtsp. 966⁵. — 17. sägen, sahen. — dack = dat ik. — ûtr ökern, ausräuchern, durch Rauch vertreiben. — lait, liefs. — 18. klomm zu klemmen, klettern. — bausem, m., Busen, Herdkappe. — med willen, in der Absicht. — 19. wîs wêrden, merken. — 20. färtens, sofort. — kwam, kam. — 21. bå, wo, etwa. — 22. sâgh, sah. — bat, was. — 23. de huàsen opbinnen, die Strümpfe aufbinden, den Marsch machen. — fi, wir. — daut, thun. — 24. gesatt, gesetzt, vorgeschrieben. — mellen, befehlen; vgl. Mhd. Wb. 2¹, 134, wo die Stelle Frl. 9, 17 ein Melden in dieser Bedeutung zeigt. — 25. mutte, Saumutter; mutte = mukke. — fîsen, eigentlich pfeisen, dann = fisten, suppedere. — åmen, Amen. Diese derbe Abweisung kenne ich nur aus dieser Erzählung. Der Schweinhirt, in dessen Munde sie passt, wird sie übrigens nicht erfunden haben. — 26. kûren, sprechen; Teuth. coteren. callen. — 27. läid zu lîden, leiden. — dat pâfs, das Mal. — anpöcken zu anpacken, anfassen.

Zu den ostpreussischen Volksliedern,

Z. VII, 211.

1. Das von Frischbier a. a. O. unter IV mitgetheilte Volkslied erinnert an Folgendes:

Nach Lyra, plattd. Briefe S. 101 ward ein ähnliches Lied im letzten Viertel des 18. Jh. im Osnabrückschen gesungen, und zwar als Spottlied auf einen Junker, der hinter einem hübschen Bauerweibe her war und dieses besuchte, wenn er den Bauer an der Feldarbeit vermutete. Angeführt wird daraus:

Ick woll juuer fruwwen 'n leedken leeren
un eer't 'n paarmal uäwerhäären usw.

Aber der Bauer machte nicht viel Umstände und sagte:

Wost du miinen wiwe wat nigges leeren? usw.

und Dau nam de buur dat giewelspet
un schlöög den juncker, dat he — usw.

Lyra glaubt giewelspet sei in kniiwelspett zu bessern.

2. Der Schreiber dieses erinnert sich, im ersten Viertel des laufenden Jh. ein altes geschriebenes Musikheft gehabt zu haben, in welchem sich nebst den Klaviernoten das Volkslied „Et woll en bür in acker gân“ fand. Die Worte desselben mußten durchweg jedem Markaner verständlich sein. Ich theile es aus dem Gedächtnisse mit und schreibe es, wie es gesungen wurde.

Et woll en bür in acker gân, —
sü düt sü dat sü då!
dai moch (*musste*) det muärgens frô opstân.
sü düt usw.

Dà kuàkede eam sin wîweken —
sü düt usw.
fan hawernmeal en söppeken.
sü düt usw.

Un as de bür dà sât un frât, —
sü düt usw.
dà rappelt in siner kammer wat.
sü düt usw.

Dà sach sin frau: dat daüt de wind, —
sü düt usw.
dä sik in uöser kammer findet.
sü düt usw.
Dà käik de bür düärt slüetelsluàk —
sü düt usw.

un sach en papen im swatten rock.
 sü düt usw.
 „Wat daüstu pape in minem hûs, —
 sü düt usw.
 ik kuem jä nitt in dine klûs?
 sü düt usw.“
 „Ik woll uer frau de bicht afhæren —
 sü düt usw.
 un ear den kättechissem læren.
 sü düt usw.“
 „Wan dû woss afhæren miner frau de bicht, —
 sü düt usw.
 wärüm küemstu pape bi dage dan nicht?!
 sü düt usw.“
 Dà nâm de bûr 'ne kniwe speck —
 sü düt usw.
 un slauch den papen üm den beck.
 sü düt usw.

Wie man sieht, hat sich knevelspet (Spieß mit einer Querstange) in ein „kniwe speck“ verwandelt. In unsren Bauerhäusern hängt oft ein Streifen Speck unter der Herdkappe (bausen), damit ihn die Köchin für den Gebrauch gleich zur Hand habe. Dass der Pfaffe damit ums Maul geschlagen wird, bildet ganz passend und anständig (vgl.: dat he schêt) den tragi-komischen Schluss des Gedichtes.

Zur Krefelder Mundart.

(Zeitschr. VII, 75.)

1. Wîmel, Kûr. Es ist anziehend, in der Krefelder Mundart die Wörter Wîmel, Johannisbeere (241), und Kûr, Nachtwächter (242), zu finden.

Wîmel = Wînbeere stimmt zum schwedischen vinbär, Johannisbeere. Auch in Schweden wurden diese Beeren zur Bereitung eines Weines benutzt; vgl. Linné, Reise in Schonen, zum 31. Juli.

Kûr war einst sowohl in Westfalen als am linken Niederrhein sehr gebräuchlich. Es bedeutete vorzugsweise Thurmwächter, dann Wächter überhaupt. Man vergleiche folgende Stellen.

a. Westfälisch: Seib. Qu. 2, 381: de chuer vp dem torne;
 ib. 374: kuer; MChr. 1, 175: kuer; ib. 310: coerhuis, Wächterhaus;
 MChr. 2, 160: kuer; Lub. Chr. 2, 118: als de kur (Thurmwächter zu Dortmund, also aus westfälischem Berichte) dat sach, do bles

he unde sloch de klocken, unde alle man jaghede na der porten, dar de vyende waren; Geistl. Lieder (Hôlscher) 30, 2: wes du (sc. Gott) solvest myn cuer.

b. Linksrheinisch: Z. d. berg. GV. 1, 30: hatt der kuyr in eyn horn geblaesen; ib. 31: kuyr. gekuyrt, geblasen; Lac. Arch. 6, 432: die kuyre; scheint ein Wächterhaus oder eine Warte zu bezeichnen. Aus kuyre, Warte, würde sich auch der Familienname Kuyrwechter, Z. d. berg. GV. 1, 380 erklären.

Ohne diese mnd. Belege wäre eine Ableitung des Krefelder kûr aus Kûherde (wie im Mittelalter zu Krefeld der Kuhhirt geheissen haben mag) gar nicht uneben. Kûherde konnte zu ku hêr (südwestf. hêr, Hirte) werden, und weiter zu kur, wie bei uns aus ôherde ein ôr geworden ist. (Das kôr bei Danneil kann übrigens auch obiges kuer, coer sein.) Dazu kommt, dass wohl nicht selten Schwein- und Kuhhirten zu gleicher Zeit auch Nachtwächter waren; der Schreiber dieses erinnert sich, im ersten Viertel dieses Jahrhunderts den Inhaber eines solchen Doppelamtes gekannt zu haben. Natürlich ist das Amt eines Hirten älter, als das eines Nachtwächters. Gleichwohl stammt das Krefelder kûr, Nachtwächter, von kûr, Thurmwächter und Wächter überhaupt. Es muß aus kûder zusammengezogen sein, wie nûr (Euter) aus nûder; dieses kûder aber wird = kunder (Verkünder) sein.

2. Op jøn sî' (119). Die ärmlichen altniederd. Sprachreste und das abliegende Angelsächsische können nicht entscheiden, was in heutigen niederdeutschen Mundarten entlehnt ist, und was nicht. Allerdings wurde das demonstr. jener im Niederdeutschen selten, weil es meist entbehrlich war. Aber der vorstehende Ausdruck als Gegensatz zu up dussîd bewahrte es, und wir finden es darum im Mnd. nicht selten. Folgende Beispiele sind mir gerade zur Hand: Seib. Qu. I, 157 (aº 1417): uppe gin syt; Seib. Urk. 511: up gensyt; MBeitr. 3, 636: up geyn syd; Brem. GQu. 151; yenne halve. Auch in gein, gen mit Artikel für hd. derjenige erhielt es sich, z. B. Brem. GQu. 113: de genne; eine mir eben vorliegende Urk. v. 1522 des H.-Lemather Arch.: „dat geyne, myne alderen sel. van dem vurfs. gude vorsat ind vorpendet hadden.“

Hoch — niedrig, oben — unten, zur Bezeichnung von Himmelsgegenden.

Unsern heidnischen Vorfahren wohnten die Götter auf hohem Berge. Der Betende blickte also nach einer Höhe, wenn ihm dieselbe auch in unbestimmter Ferne außer dem Gesichtskreise lag. Die Himmelsgegend,

der er sich zuwandte, musste darum als die hohe gelten, die hinter ihm liegende als die niedrige. Die ältesten Beter richteten, wie später die Christen, das Gesicht nach Osten; Osten war die hohe, Westen die niedrige Seite. Liegt dies noch in der Sprache ausgedrückt? Zum Theil allerdings.

Wis, wës, wie es in Visigotha, in Wësi-gâ enthalten ist, und woraus unser West hervorgieng, wird ursprünglich niedrig bedeutet haben. Kelt. visumarus (besprochen von Grimm GDS 302), jedenfalls ein Compositum, ist in vis-sumarus zu zerlegen. Das Grundwort sumârûs kann, wie irisches seamar, seamrog, engl. shamrock, nur Klee überhaupt bezeichnen; in dem Bestimmworte wis wird also die Art desselben ausgedrückt sein. Ir. uis (niedrig) läfst an den niedrigen Klee, trifolium repens s. album, denken. Dafür spricht dann auch färöisches seja smeâra (trif. repens), worin smeâra wieder nur Klee überhaupt, seja (sîde, westf. sîge) aber niedrig besagt. Wenn altn. smâri, jüt. smäre schon trifolium album ausdrücken, so erklärt sich das daraus, dass diese Kleeart in jenen Gegenden einst die häufigste war.

Wie nun west an sich niedrig bezeichnet, so kann hoch für ost eintreten. In Westfalen, und vermutlich auch anderswo, ist die östliche Himmelsgegend die hohe. „De wind es hôge“ heifst uns: der Wind kommt aus Osten. Dem hoch und niedrig entsprechen natürlich oben und unten. Der Westfale nennt die ihm nächste westliche Gegend, z. B. das bergische Land, unten, wie die Bewohner des Bergischen Westfalen oben nennen. Man darf dies nicht aus der beziehungsweisen Erhebung über den Meerspiegel erklären wollen, da wir ebenso „da oben in Sachsen, Schlesien, Preussen“ sagen.

Ein späteres Heidentum glaubte die Götter im Norden wohnend, weshalb der Norden auch der hohe Norden heifst. Dies Verhältniss, das vorhin Gesagte bestätigend, liegt ausgesprochen noch in den färöischen Ausdrücken høj at, hoher Wind = Nordwind, lav at, niedriger Wind = Südwind; der Wind beginnt at hagga, hoch oder nördlich, at lagga, niedrig oder südlich zu werden.

Marien Sif am Niederrhein.

Marien Sif bezeichnet am Niederrhein das Fest Marien Heimsuchung (2. Juli), welches eine Urkunde von 1355 (Wallraf, Wb. S. 55) durch „op unser lieuen vrouwen dag als sie über dat gebirge gieng“ umschreibt. Dieses Sif ist auf die nordische Göttin Sif bezogen worden; vgl. Simrock Myth.¹ S. 408. Abgesehen davon, dass wir sonst von einer deutschen Göttin Sif und ihrem Feste nichts wissen, und dass die Kirche eine Zusammenstellung der Namen Maria und Sif

nicht geduldet haben würde, kommt derselbe Festname anderwärts, doch in einer abweichenden Form vor. Nach Landt, *forsøg til beskrivelse over Færøerne*, S. 180. 181, heifst in der Mundart der Färinger der Wiesenfuchsschwanz (*alopecurus pratensis* L.) *sifto-søgo-greås*, weil man vermittelst desselben, wenn er am Abende Marien Heimsuchung gepflückt war, Zukünftiges erforschen zu können glaubte. Man strich nämlich die Staubbeutel der Ähre ab, stellte Fragen auf ja oder nein, und legte die Ähre beim Schlafengehen zwischen Hemd und Jacke auf den Leib. Fanden sich am Morgen neue Staubbeutel, so bedeutete das ja. (Man bedachte nicht, dass dies bei der ungleichen Entwicklung der Blüthchen leicht der Fall ist.) Dass nun *sifto* hier das genannte Marienfest bezeichnen muss, lehrt die Analogie im Namen des lancettblätterigen Wegerichs (*plantago lanceolata* L.) *jouansøgo-greås*, dessen Blüthenähre am Johannisabende gepflückt, abgestreift und ebenso gebraucht wird. Es liegt wohl auf der Hand, dass *sif* und *sift* einen kurzen Ausdruck für „als sie über dat Gebirge gieng,“ etwa den von Übergang, Durchgang enthalten müssen. Zu Grunde liegt denselben ein Verbum, welches hinübergehn, hindurchgehn bedeutete, *sîban*, *sîpan* denke ich. Sein partic. præs. lieferte die fast verschollene Präposition *sieben* (trans), die in Siebenbirgen (Transsylvania), vielleicht auch in halwer siowen (vgl. Z. f. d. Mda. 5, 68) erhalten ist. An die Bedeutung *transire*, welche *sif* und *sift* = *transitus* vertreten, werden sich, trotz der nicht überall zutreffenden Lautverschiebung, folgende Begriffsmodificationen gereiht haben:

1) Die des Durchgehens durch ein Medium, welches dem schnellen und massenhaften Durchgange Hindernisse in den Weg legte. Daraus floß der Name für dieses Medium selbst, der uns im ahd. *sib*, ags. *sife*, nd. *siøf* (für *sif*), nhd. Sieb und dem daraus geleiteten *sieben* erhalten blieb. Dazu tritt dann ags. *siftan*, nd. *sichten* (für *siften*), welche aus einem verlorenen Subst. *sift* zu entspringen scheinen. Diese *sif*, *sift* sind nichts anders als die oben nachgewiesenen, nur in einer modifizierten Bedeutung. Unsere Sprache hätte auch das Wort „Durchgang“ für Sieb verwenden können, wie sie mit „Durchschlag (fr. *passoire*)“ ein ähnliches Geräth bezeichnet.

2) Die des Durchgehens einer Flüssigkeit durch ein Medium, welches ebenso kein schnelles und massenhaftes Durchgehen erlaubte. Für diese Bedeutung erhielt sich im Ags. das starke Intransitivum *sîpan*, im westf. Nd. *sîpen* (præt. *sêp*, ptc. *siøpen*); davon wurde auch der durchlassende Boden nd. *sîpe* oder *sîpen*, n., genannt, welche mhd. *sîfe*, rheinl. *siefen* entsprechen.

Kürzere Mittheilungen.

1. Hartmelkig.

Ein, wie ich vermuthe, im Hd. gebräuchliches *hartmelkig* fehlt in Gr. Wb. Es könnte die beim Melken sich störrisch geberdende Kuh bezeichnen. In Südwestfalen aber heisst eine Kuh *hardmelkig*, wenn verstopfte Milchgänge das Melken derselben erschweren. Dass sich die Milchgänge im Euter durch geronnene Milch zusetzen können, ist bekannt. Gewöhnlich sind unordentliche Melkerinnen schuld daran.

2. Dünnbier.

Im Bergischen findet sich *Schéimber*, Bier; *Schéimersbrock*, Biersuppe. Holthaus verzeichnet „*schember*, *schemmer*, eine Art Dünnbier.“ Schon bei Lac. Arch. 3, 282 steht *schember*, welches dort von „*beer*“ unterschieden wird. Man könnte an eine Entstellung aus des Teuth. „*schenckeber*, *scherbier*, *ptisana*“ denken; wahrscheinlicher aber ist, dass hier eine Zusammensetzung mit altem *skan*, *skam* = klein vorliegt. *Skam-bior* wäre *Kleinbier*, *Dünnbier*, *de la petite bière*.

3. Ungetauftes Kind.

Für ein ungetauftes Kind gilt im Nd. *Haidenkind*, nds. auch *Heidölweken* (Schamb.), was im Waldeckschen vollständiger *Heidewölfchen* lautet. Der südwestfälische Ausdruck ist *Haidöksken*. Obenhin angesehen, könnte dies ein metaphorisch gebrauchtes Wölfchen und Öchschen scheinen; besser aber wird man für die erstgenannten Entstellung aus *Heidwelpeken*, *Heidwölfchen* annehmen und sie zu *welp*, *welf* halten. Westf. *Haidöksken* kann zumal kein *Haidöfsken* sein. Es steckt darin ein Deminutiv von *ôka* = ags. *eáca*, *incrementum*, hier *concret* = *Gebornes*, Kind; vgl. *ôkan* (*aucta* i. e. *gravida*) und *eácnjan* (*parturire*). In ähnlicher Weise bedeutet mnd. *bord* (Geburt) zuweilen *Gebornes*, Kind. Ab steht von unserem Worte das ravensb. *Uake* (wilder Junge), da dessen Vocal auf *akan*, *uok* weiset.

4. Kerngehäuse.

An *griebs*, *gröbs*, *grubs*, *grübs*; *kriebs*, *kröbs*, *krübs*; *ebitz*, *ewitz* und *butze* (Frisch); *hüseke* (Stürenb.); *grôwest*, *humpelsch*, *hunkepost* (Schamb.) mögen sich folgende Synonyma aus Südwestfalen und Berg reihen.

a. *Mengel*, f., Kerngehäuse mit Einschluss der Kerne (Iserlohn). Es steht offenbar für *mendel*, wie es zu Rheda auch lautet. *Mendel* = *mandil* (Mandel); vgl. franz. *amande*, Hülle und Kern bei Steinobst.

b. *Græge*, f., *appelgræge*, kann ein metaph. gebrauchtes *græde* (Gräte) sein.

c. Krünkel ist in der Gegend von Fürstenberg gebräuchlich. Krunkel ist Falte (Wald.); krokel = ruga (Hoffm. Findl. 42); kroeckel, rymp, Runzel (Teuth.). Das Warum der Benennung liegt auf der Hand.

d. Stängel (in Holth. Aufzeichnungen). Es wird Ständel (Fäßchen, Behälter) sein; vgl. stande, en holten vat (Teuth.), heute Stanne, Stange.

e. Kitsche, f., im Bergischen; den appell kitschen = den Gröbs ausschneiden (Solingen). Es hängt mit alts. kith (germen) zusammen.

f. Skärzen, scherse verzeichnet Holthaus für Kerngehäuse mit Ausschluß der Kerne. Außerdem bedeutet scherse „Zeitpunkt.“ Man halte dazu Kil. „schaers, scherp, asper“; die Wände des Kerngehäuses mancher Äpfel sind wirklich scharfe Späne. Dass auch aus skäran (schneiden), welches ein adv. „schaers, præcise“ lieferte, ein Subst. für Zeitpunkt, genaue Zeit entspringen konnte, ist begreiflich.

5. Wirbelwind.

Zu Schambachs küssel, küsselwind, pulhaud, pulhoidchen, stöpke, süsswans füge ich die Synonyma aus Südwestfalen und Berg.

a. Twiärwind, in Südwestf. sehr gebräuchlich; vgl. Magd. bib. Jes. 17, 13: dwerwind; Stalder: twärwind, s. Gr. gr. III, 390. Twiär, Richey: dweer ist quer; vgl. twiärk — querx; zwetsche — kwetsche; twilstern — quilstern (Lipp. und bei Schamb.); twiək — kwiək; twîtebock (Zwitter) — ahd. quiti; Twitmann — Quitmann.

b. Werwind. Hexenprot. v. 1659 (Seib. Urk. III, S. 374): „Luft, worinn der teuffel wie ein werwind hausete und brausete.“ Entweder = Wederwind, oder = Werrwind, Wirrwind.

c. Wiwind, Wittwind, nach Montanus im Bergischen gebräuchlich. Das erstere stimmt zu ahd. wîswint; Wittwind kann Widwind = Wederwind sein.

d. Wispeltüte, f., auf dem Ebbegebirge Name des Wirbelwindes. Es scheint vorab für die Windhose gebildet zu sein, zu deren Düten- oder Trichterform Tüte passt; wispeln bedeutet sich bewegen.

e. Hollernfôr (von Holthaus verzeichnet). Holdenfuhre oder Holdenfahrt erinnert an Kil. „vaerende wijf j. draeyenden wind“ und Myth. 247. 599. Holde steckt in Schonholden, Schanhollen, Schahollen, wie die Elbe im Kr. Altena und im Köln. Süderlande heißen. Schanhölde bedeutet vermutlich kleine Holde, vgl. das bei 2. Dünnbier gesagte.